Die Staats-Zeitung.

J. George Ripper, Box 19.
Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Mai 2, 1872.

Versammlung der demokratischen National-Convention.

Man glaubt, daß die demokratische National-Convention am 4ten Juli in St. Louis, Mo., gehalten werden wird.

Die Convention in Cincinnati.

Während wir dieses schreiben, treten Delegaten aus allen Theilen der Union in Cincinnati zur Abhaltung einer Convention zusammen. Diese Delegaten, obschon Republikaner, haben sich von Präsident Grant losgesagt, und geweigert, den Tölpel des Weißen Hauses zu unterstützen. Es sind ehrenhafte Männer, die es noch aufrichtig mit dem Volke meinen, und die selbstsüchtigen Interessen des Illinoiser Gerbers zu hintertreiben suchen. Die conservativen Republikaner, wie sie sich nennen, sehen ein, daß diese Union ihrer Auflösung entgegen, ja, daß das ganze Land zu Grunde geht, und Grant und seine Schergen grade die Leute sind, welche die Zerstückelung und Sturz der Union herbeiführen. Um nun diese Calamität zu verhüten, und den Eingriffen der Grant-Partei in die Rechten des Volkes ein Ende zu machen, und tüchtige Männer als Candidaten für Präsident und Vize-Präsident aufzustellen, ist der Zweck der Convention in Cincinnati.

Unter den hervorragendsten Männern welche bis jetzt als Candidaten der betreffenden Stellen genannt werden, sind Charles Francis Adams von Massachusetts, Senator Trumbull von Illinois, Ex-Gov. Curtin von Pennsylvanien, Gov. Brown von Missouri, Horace Greeley von New-York und mehrere Andere. Unter diesen scheinen Hr. Adams und Hr. Trumbull die besten Aussichten zu haben. Mit Männer wie die Genannten auf dem Ticket, könnten diese Republikaner muthig in den Kampf gehen, da es wirklich tüchtige und fähige Leute sind.

Was die Demokraten betrifft, so glauben wir nicht, daß sie andere Candidaten aufstellen, sondern mit Hand und Hand für diese Männer stimmen werden. Die Grant-Faktion zu schlagen, Das ist und das sollte unser Aller heiligster Entschluß sein. Wir selbst sind Demokrat,—ein unerschütterlicher Vertheidiger ihrer Prinzipien. Wir sind der demokratischen Partei nie untreu geworden, sondern haben sie in guten wie bösen Tagen unterstützt und vertheidigt, während viele andere feinwollende Demokraten ihr den Rücken kehrten; aber wir könnten und würden mit Freuden für diese Männer stimmen, um die Republik zu retten, um unser adoptirtes Vaterland aus den Klauen einer elenden Rotte Geldwucherer und Schwindler zu retten. Etwas muß geschehen, um die Union vom Untergang zu halten, und wir sehen keine andere Rettung, als uns mit diesen Männern zu vereinigen, und mit neugestärkter Kraft in die Schranken zu treten.—Möge die Cincinnati Convention uns zu dem gewünschten Ziele führen.

Wer wird unser nächster Governör?

Das tyrannische und selbstsüchtige Verfahren der letzten in Harrisburg stattgehabten radikalen Staats Convention, hat unter der besseren Klasse der Republikaner die größte Erbitterung gegen das Ticket wachgerufen. In den stärksten republikanischen Counties des Staates ist man offen und entschieden gegen Hartranft und Allen aufgetreten, und weigern sich, dieselben zu unterstützen.

Das ganze Ticket war schon lange vor der Convention im Geheimen "fix und fertig" gemacht worden, trotzdem man gegen dasselbe protestirt hatte. Die Candidaten sind indessen aufgestellt, und es liegt nun an den Radikalen sie zu unterstützen oder zu verwerfen.

Was werden aber die Demokraten in ihrer Convention am 30sten Mai in Reading thun? Die Arbeit welche sie an jenem Tage zu thun haben, ist von immenser Wichtigkeit. Ein Governör, Richter der Supreme Court, ein Auditor-General, zwei Congreß-Mitglieder at large und vierzehn Delegaten at large zur Constitutions-Convention sind zu ernennen.

Vieles hängt von der Convention in Reading ab. Nominirt sie tüchtige und ehrenhafte Männer, Leute von makellosem Charakter, so dürfen wir auf die Unterstützung Tausender Republikaner rechnen. Es dürfen aber keine Männer sein, wie Sam Josephs und Andere, welche in geheimer Verbindung mit gewissen sogenannter „Rings" stehen.

Wer soll nun aber der Fahnenträger unsrer Partei sein? Das ist die Frage, welche ein Jeder zu wissen wünscht. Bereits hat man verschiedene tüchtige und gute Männer für die Governörsstelle namhaft gemacht. Unter diesen sind Gen. Geo. W. Caß von Pittsburg, ein ehrenhafter und fähiger Mann, welcher ohne Zweifel erwählt werden könnte. Wie wir aber vernehmen, so hat Hr. Caß bereits jetzt schon "zu viele Eisen im Feuer", (wie man zu sagen pflegt,) um im Stande zu sein, das Amt annehmen zu können.

Ein anderer Candidat ist Capitän Wm. McClelland von Lawrence County, ein höchst talentvoller und ehrenhafter Bürger. Er repräsentirt gegenwärtig seinen Distrikt im Congreß, zu welchem Posten er mit einer Mehrheit von etwa 800 Stimmen erwählt wurde, in einem Distrikt, welcher den Radikalen gewöhnlich eine Mehrheit von 1500 bis 2000 Stimmen gibt! Der einzige Einwand welcher gegen ihn erhoben wird ist der, daß er für das Governörsamt fast zu jung wäre. Er ist 30 Jahre alt. Dies würde jedoch uns nicht hindern, für ihn zu stimmen.

Auch spricht man vom Achtb. Chas. R. Buckalew, unstreitig einer der fähigsten, besten und ehrenhaftesten Männer des Staates. Als Senator genoß er das vollste Zutrauen nicht allein der Demokraten, sondern selbst der Radikalen, die an ihm einen aufrichtigen Collegen fanden, dem das wahre Wohl der Bürger am Herzen lag. Allein Hr. Buckalew wünscht nicht als Candidat betrachtet zu werden, da es seine Absicht ist, sich als Delegat zur Staats-Constitution erwählen zu lassen.

Der Achtb. Henry D. Foster von Greensburg, Col. A. C. Noyes von Clinton County, und Gen. A. B. McCalmont werden ebenfalls für die Stelle genannt. Dies sind lauter zuverlässige und gute Männer, denen wir die Leitung des Staates wohl anvertrauen dürfen.

Wer nun aber von den Obengenannten den Sieg in Reading davon tragen wird, ist schwer zu sagen. So viel wir indessen bemerken können, liegt die Entscheidung zwischen Col. McClelland und Senator Buckalew, mit der meisten Aussicht zu Gunsten des Ersteren. Die Wahl wäre eine treffliche.

Für die Richterstelle in der Supreme-Court wird wahrscheinlich jener fähige und competente Jurist, Richter Thompson, die Nomination erhalten. Er ist der rechte Mann am rechten Platz.

Für General-Auditor werden Gen. McCandleß von Philadelphia, und Wm. P. Schell von Bedford genannt. Jegend einer davon wäre für den Posten passend, und würde demselben Ehre bringen.

Für Congreß-Delegaten at large werden der Achtb. Hiester Clymer von „Alt Beerks", und der Achtb. Edward Cowan von Westmoreland County genannt. Zwei bessere Männer sind schwerlich zu finden, und würden auch mit überwiegenden Mehrheiten erwählt werden.

An der Convention liegt es nun, die richtigen Candidaten vorzuschlagen. Möge ihre Arbeit vom bestem Erfolg gekrönt sein.

"THE HAPPY FAMILY."

Wir haben unsern Lesern bereits früher mitgetheilt, das es in der radikalen Familie nicht ganz so friedlich aussieht, als sie uns glauben machen wollen. Viele der Bessergesinnten jener Partei sprechen sich unverhohlen nicht allein gegen Präsident Grant, sondern auch gegen das Staatsticket aus, welches ihnen neulich hier aufgejocht wurde. Dies ist besonders mit den republikanischen Blättern in Lancaster County der Fall. — Aber auch anderwärts „spukts." Hören wir nur was die "Dispatch" von Pittsburg, der berühmten Citadelle des Radikalismus, über das Staatsticket sagt:

„Es ist zweifelhaft, ob wir Hartranft als unseren Governörs-Candidaten erwählen können."

Der "Leader" von daselbst spricht ebenfalls von der Leber, indem er sagt:

„Es liegt den ehrbaren Bürgern aller Parteien, sowie allen Denen, welche glauben, daß Ehrbarkeit in der Staats-Verwaltung die größte, jetzt dem Volke von Pennsylvanien vorliegende Frage ist, die Pflicht ob, dem Hartranft als Governör eine Niederlage zu bereiten."

Auch die alte Base, die "Gazette", will nicht mehr anbeißen; sie sagt:

„Das Volk wird einen Mann für das höchste Amt nicht unterstützen, dessen Name in Verbindung mit dem Evans-Schwindel erwähnt worden ist. (Hartranft steht im Verdacht, mit dem Schwindler Evans unter einer Decke zu stecken.)

Der Scranton "Republican" trifft den Nagel auf den Kopf, indem er schreibt:

„Tausende von guten und aufrichtigen Republikaner haben ihr Vertrauen auf Hartranft verloren, und sie werden entweder gegen ihn oder gar nicht stimmen."

Die Philadelphia "Post" jammert in folgendem Styl:

„Es wird jetzt von allen Seiten zugegeben, daß das Ticket reconstruirt werden muß, wenn wir keine Waterloo-Niederlage erleiden wollen."

Nur ruhig Blut, ihr Herren Radikalen. Euer Grab habt ihr euch selbst gegraben; und es bleibt den Demokraten und freisinnigen, unabhängigen Republikanern bei der nächsten Wahl nichts weiter übrig, als euer verrottetes Gerippe zu Grabe zu leuten.—Halleluja, Amen! —

Noch mehr Unsinn.

In der Legislatur zu New-York hat ein verrückter Hohlkopf, Namens Makey eine Bill eingebracht, wonach kein Frauenzimmer in einem Concert-Saloon, überhaupt in einem Schenkzimmer Wärterdienste verrichten darf. Diejenigen, welche diesem Gesetz zuwiderhandeln, müssen entweder $500 Strafe zahlen, oder 6 Monate hinter Schloß und Riegel zubringen. Ferner werden sie noch durch den Verlust der License bestraft. Und um der Sache noch die Krone aufzusetzen, hat jeder Poliz'ist das Recht, ein Frauenzimmer, das er in einer Wirthschaft, Concert-Saloon &c. Schenkdienste verrichten sieht, ohne Verhaftsbefehl festzunehmen. Wenn also die Frau oder Tochter des Wirthes, oder die Magd des Hauses irgend einem Kunden ein Glas Bier verabreicht, so hat der Constabler das Recht, dieselbe zu verhaften! — Geht das nicht "über's Bohnenlied?" Makey ist ein Radikaler erster Klasse, und scheint völlig reif für's Narrenhaus zu sein. Was wird wohl der nächste Blödsinn sein, welchen die Mucker auftischen?

Auch eine schöne Gegend.

In Arkansas, einem der unglücklichen südlichen Staaten, welche von radikalen Carpetbäggers und Negern beherrscht werden, muß der siebente Theil des liegenden Eigenthums wegen unbezahlter Taxen verkauft werden. Da sieht's schön aus; aber in einem Staate wo Radikalen und Neger das Ruder führen, läßt sich nicht anderes erwarten.

Oho, die Neger „machen" sich.

Die Neger von Washington hielten eine große Versammlung am letzten Mittwoch, in welcher auch weiße Radikalen anwesend waren. Sie verlangen die Passirung eines Gesetzes, nach welchem ihnen volle Rechte mit den Weißen, besonders in den Schulen, d. h. daß Neger und Weiße in einer und derselben Schule nebeneinander sitzen sollen, garantirt werden!

Nun, nur Geduld, ihr Leutchen; so schnell schießen die Preußen nicht. Die Vorsehung hat eine Scheidewand zwischen den Weißen und Schwarzen gemacht, und so lange diese Scheidewand existirt, wird nichts aus einer Raçenmischung. Merkt euch dieß, ihr Herren von Afrika.

Die Grant-Blätter und Grant-Anhänger scheinen zu der, nicht unrichtigen, Ueberzeugung gekommen zu sein, daß ihre Sache bei der großen Masse der Deutschen nicht nur auf keine Unterstützung, sondern gerade auf die allerheftigste Bekämpfung zu rechnen habe. Beweis dafür ist folgender Ausfall, den die New Yorker „Times", das Mundstück der Grantpartei, auf den alten Hecker macht:

Unter den thätigsten Führern der Unzufriedenen (sore heads) in Illinois ist Oberst Friedrich Hecker, der sogenannte Held der deutschen Revolution von 1848. Sein Heldenthum bestand in dem Zustandebringen eines hasenherzigen Aufstandes einziger hundert Männer im südlichen Theil des Großherzogthums Baden im April 1848. Hecker und seine Genossen wurden beim ersten Gefecht von einer kleinen Abtheilung von Regierungstruppen geschlagen und flohen Hals über Kopf nach der Schweiz und Frankreich, von wo aus Hecker nach den Ver. Staaten auswanderte. Während des Krieges commandirte er ein Illinoiser Regiment und zeichnete sich besonders durch seinen unpractischen Geist und seine ungemessene Eitelkeit aus, in Folge deren er ein- oder zweimal abdankte. Im Jahre 1864 opponirte er der Wiedernomination Abraham Lincoln's auf das Bitterste und im Jahre 1868 weigerte er sich, für Grant zu stimmen, weil er einen persönlichen Groll gegen ihn hegte. Hecker ist ein schwatzhafter alter Mann, liebt es, von sich reden zu machen, und hat in den letzten Jahren Carl Schurz als politischer Adjutant gedient.

Nellie Grant, des Präsidenten Töchterlein, wird in England wie eine Prinzessin empfangen. Bei der Lamington Station decorirte man die Eisenbahn gebäude mit amerikanischen und englischen Flaggen und schrieen sich die Kehlen durch Hurrahrufen heiser, gerade wie diese John Bulls es mit ihren eigenen Prinzessinnen machen. Unterdessen reist Prinz Lieutenant Grant mit Sherman durch Rußland, wo man ohne Zweifel das Söhnlein des ehemaligen Gerbers auf jede mögliche Weise hofiren wird. Kann man es Grant verdenken, daß er auf vier weitere Jahre die Annehmlichkeiten und Ehren der Präsidentschaft zu genießen wünscht?

Puck

No. VI. des neuen Jahrganges bringt in seinem großen Tableau "The Grant Guard marching to Philadelphia" den Revers der Medaille zu seinem vorigen Cincinnatier Conventions-Bilde. Wie immer hat Keppler eine treffliche Composition geliefert, welcher eine Fülle gelungener Portraits individuelles Leben verleihen, und welche, wie man überzeugt sein kann, auch wieder ihren Weg in's Weiße Haus finden wird, um daselbst, gleich ihren Vorgängern, vermerkt zu werden. Glücklicherweise hat der Präsident dem schneidigen Zeichner gegenüber bereits sein Pulver verschossen, während dieser nun — erst recht losgehen wird. Herr Grant hat sich nämlich, ergrimmt ob der ungebührlichen Kreide-Attentate Keppler's, bemüßigt gesehen, dessen in Frankfort, Miss., ansäßigen und neben seiner Farmwirthschaft daselbst das Amt eines Postmeisters versehenden Vater seiner Stellung zu entkleiden — ein, den Mann im Weißen Hause so ganz und gar charakterisirender Akt, daß „Puck" nicht umhin konnte, ihm mit den nachstehenden ergötzlichen Versen Credit dafür zu geben. Keppler aber wird seinen und seiner Familie guten Freund in Waschington sich fortan mit um so größerem Behagen kaufen, als er — sich von Jenem nicht kaufen ließ. Das Gedicht lautet:

Ferchterliche Morithat,

oder:

Schreckliche Rache des Waffen-Schacherers U. S. Grant.

Hört, was ich Euch jetzt erzähle,
Wie der Grant, die edle Seele,
Ferchterliche Rache nimmt,
Wenn ihm Eener contra kimmt.

In St. Louis da lebt bescheiden—
Jedermann, der kann ihn leiden,
Joseph Keppler als Artist,
Was uff deutsch en Mohler ist.

Und wie alle andre Leute
Joseph Keppler sich erfreute
Eenes Alten, und dabei
In dem „Puck" der Malerei.

Grant of course ihn gar nicht gleichet,
Weil der Puck den Leuten zeiget,
Welchen sauberen Patron
Sie gewählt nach Waschington.

Gerne ging er Puck an Kragen
Denn er lag ihm schwer im Magen,
Aber bis zur heut'gen Stund
Er den Puck nicht kriegen kunnt.

Doch zu seiner großen Freude
Fand er, was schon alle Leute
Wußten in der ganzen Stadt;
Daß der Puck 'nen Vater hat.

Daß in Frankfort dieser Alte
Treu die Postoffice verwalte,-
Noch dazu ein Bundesamt!
Jetzt sein ganzer Zorn entflammt.

Gebt mir rasch die Guillotine
Meine Kopfabschneid-Maschine,
Wer an Useleß Grant nicht glaubt,
Der verliert sofort sein Haupt.

Kaum hat er dies Wort gesprochen,
War er ferchterlich gerochen,
Da er an den „Puck" nicht kann
Geht er an den „alten Mann".

Gleich läßt er den Creßwell kommen,
Theilt ihm mit, was er vernommen,
Und den Meister von der Post
Hat der Spaß den Kopf gekost.

Publikum, o laß dich warnen,
Laß dich nicht vom Schurz umgarnen,
Laßt den „Puck" sofort im Stich
Grant der rächt sich ferchterlich.

(Westl. Post.)

Stokes, der Mörder des James Fisk, jr. ist noch immer nicht vor Gericht gestellt, und seine Vertheidiger suchen dies auch möglichst hinauszuschieben. Mittlerweile lebt er umgeben von allem Luxus, den man sich im Gefängniß verschaffen kann. — Die Wittwe von Fisk will ihrem Gatten, wie es heißt, ein Denkmal setzen lassen, welches $25,000 kosten soll, obschon er sich bei seinen Lebzeiten wenig um sie bekümmerte, und seine Neigung andern Frauenzimmern zuwandte.

(Correspondenz aus Blair County.)

Altoona, Pa., 28. April 1872.

Geehrter Herr Ripper!

Ich erlaube mir, Ihnen aus unserer Bergstadt eine kleine Notiz zukommen zu lassen, mit der Bitte, derselben ein Räumchen in Ihrer verehrl. Zeitung zu gönnen. Neuigkeiten gibt es im Durchschnitt nicht viele, deßhalb müssen alte längstgeschehene Begebenheiten herhalten. Auch unsere Bergstadt ist leider mit jener Sorte Menschen beglückt, welchen Sie, und auch ganz mit Recht, den Ehrentitel „Wassersimpel" beilegen. Diese Mäßigkeitsfreunde missioniren nun auf's Eifrigste unter allen Ständen und Nationalitäten; und vor einigen Wochen fiel ihnen auch ein hiesiger Deutscher beinahe zum Opfer.

Derselbe wurde von einem Amerikaner gefragt, ob er sich nicht einem Orden oder besser gesagt, einer geheimen Gesellschaft anschließen wolle; dort könne er im Krankheitsfalle 5 Dollars die Woche als Unterstützung erhalten. Dieses ließ sich mein guter Landsmann nicht lange sagen, und bezahlte sogleich drei Dollars als Proposition-Fee (Vorschlaggebühr). Der verhängnißvolle Abend der Einführung kam, und die Mitglieder der Wasservertilgungs-Gesellschaft freuten sich schon, daß es ihnen gelungen sei, wieder ein verlornes Schäflein in den „Wassertempel" zurückgeführt zu haben. Als es aber zur Eidesleistung kam, da erfolgte eine erbauliche Scene; denn die in der Verpflichtung enthaltenen Worte: "Ich verspreche und erkläre hiermit feierlich, daß ich in meinem Leben kein geistiges Getränk mehr schmecken, trinken oder berühren will, und alles, was in meinen Kräften steht, thun werde, um die Verbreitung der geistigen Getränke zu verhüten", stellte die Geduld unseres Schwaben drum doch zu sehr auf die Probe. Die Floschen Bier und Wein, welche seine Riesengurgel schon verschluckt hatte, standen im Geiste vor den Augen. Er entriß sich den Händen dieser Proselytenmacher und mit der Geschwindigkeit eines Rehes, suchte er das Weite. Die 3 Dollars sind natürlich für unsern Abenteurer verloren, und das einzige was er that war, um auszurechnen, wie viele Glas Bier er damit hätte blasen können. Beim Nachhausegehen sagt er folgenden Vers, den ich hier beisetzen will:

Ein Rechabite gab mir Bescheid,
Ich soll den Branntwein missen,
Verbot mir auch zu gleicher Zeit,
Mein liebes Weib zu küssen.
Ach! wenn ich dieses meiden soll,
Mein Weibchen, Bier und Reben,
Adieu! ihr Temperenzler,
Ich mag nicht länger leben.

Ein drolliger Spaß ereignete sich vor einigen Tagen in unserer Stadt. Ein hiesiges, erst über See gekommenes deutsches Mädchen, welches in Gemeinschaft mit einigen Kindern im Garten arbeitete, erhielt von der Frau Meisterin den Auftrag, die Kinder aus dem Blumenbeete zu halten. Das Mädchen verstand dieses aber falsch, und legte sie in's Bett, obgleich es erst Morgens 9 Uhr war! —

Sonst geht es Alles seinen alten Schlendrian. Dieser Sommer verspricht ein sehr rühriger zu werden; viele Häuser sollen gebaut werden, auch die Pennsylvania Eisenbahn-Gesellschaft baut ein Depot, und sind zu diesem Zwecke bereits die Fundamente gelegt worden; die Arbeitskräfte sind indessen sehr rar. Doch ich habe bereits zu viel geschrieben, und mit herzlichem Gruß an Sie und's ganze Corps, zeichnet

Ihr ergebenster
G. H.

Congreßmänner at Large. — Diesel ist etwas Neues zu den Stimmgebern dieses Staates. Die Sache kommt daher: Unter das Apportionment welchen der Congreß für die verschiedenen Staaten machte, erhält Pennsylvanien zwei Mitglieder mehr als der Staat früher hatte, und da die neue Distrikt-Bill der letzten Gesetzgebung vom Governör nicht unterschrieben wurde, so muß die alte Bill nochmals benutzt werden bei der nächsten Wahl, welche aber zwei Distrikte weniger enthält, als die Zahl von Pennsylvanien's Repräsentanten für den nächsten Congreß. Die zwei zusätzlichen Repräsentanten werden also jetzt durch den ganzen Staat im Allgemeinen laufen und erwählt werden. Die nächste Gesetzgebung kann dieses so bestätigen und so annehmen für die nächste zehn Jahre, oder kann zwei Distrikte mehr machen.

Die Turner und die liberale Bewegung.

Unter den Instructionen, welche der New Yorker Turnbezirk seinen Delegaten zur Bundes-Tagsatzung ertheilte, welche am 19. Mai in Louisville stattfindet, sind folgende zwei Punkte:

1) Der Bezirk hält als die wichtigste zu behandelnde Frage die Art der Bekämpfung der in allen Zweigen der Regierung eingerissenen ungeheuren Corruption. Der Bezirk glaubt, daß keine der bestehenden Parteien den Willen hat, denselben auszurotten, und empfiehlt deshalb die Unterstützung der Cincinnati Convention, wenn deren Beschlüsse der Bundes-Platform entsprechen.

2) Der Bezirk unterstützt auf's Kräftigste das Streben des Arbeiters um ein menschenwürdiges Dasein. Er bekämpft deshalb alle ungerechten Monopole, sowie das gegenwärtige Zoll- und Steuer System.

Bei einer Massen-Versammlung, welche die Cincinnati Turngemeinde am Samstag Abend in der dortigen Turnhalle hielt, wurde einstimmig.

Beschlossen: „Daß wie mit den Reform „Bestrebungen der liberalen Bewegung sympathisiren und unsere Mitglieder auffordern, sich „zahlreich an der Convention am ersten Mai zu „betheiligen."

— Mehrere Herren und Damen, darunter ein Negermädchen, fuhren am Sonntag den 24. März in einem Omnibus von Charleston, S. C., nach Magnolia. Plötzlich fiel ein Pistoschuß, von einem der vielen Jungens abgeschossen, die dort an der Straße mit Feuergewehren spielen. Das Negermädchen schrack zusammen und man frug sie, ob sie verwundet sei; sie verneinte es, sagte aber, der Kopf schmerze ihr. Ein Herr sah nach, und fand die Pistolenkugel in die Wolle des Kopfes verwickelt und flach gedrückt, aber durchaus keine Wunde.

— In der Französischen Akademie wird Trunkenbolden das Vorrecht entzogen.

Die diesjährige Einwanderung in den Ver. Staaten.

Die offiziellen Berichte über die Einwanderung nach den Ver. Staaten enthalten einige interessante Thatsachen. Die wichtigste derselben ist das außerordentlich starke Vorwiegen des deutschen Elementes über Angehörige anderer Nationen.

Vom 1. Jan. bis 31. März landeten in den Ver. Staaten 12,497 Deutsche und nur 7554 Engländer, 3948 Irländer und 1368 Franzosen. Schon im Jahre 1869—'70 war dies Vorwiegen der deutschen Einwanderung bemerkenswerth, allein in Folge des deutsch-französischen Krieges trat zeitweise eine Stockung ein. Jetzt jedoch beginnt der Strom wieder mächtig zu fließen, und schon heute übersteigt die Zahl der deutschen Einwanderer die der Irländer um das Dreifache.

Ein anderer bemerkenswerther Punkt ist, daß jetzt viel mehr Personen, die ein Handwerk oder Gewerbe gelernt haben, herüber kommen, als früher. Die Zahl derselben war während der drei ersten Monate dieses Jahres über 10,000 während die der einfachen Handarbeiter, welche Nichts weiter gelernt haben, als Holzhauen und dgl. Arbeiten zu verrichten, kaum 6000 betrug.

Das ist ein gutes Zeichen, denn es muß jedenfalls zur Vermehrung des Nationalwohlstandes beitragen, wenn bei der Einwanderung der fleißige Landmann und der tüchtige Handwerker die Stelle des Unwissenden und des Proletariers einnehmen.

Weniger günstig ist das Verhältniß der beiden Geschlechter, denn auf 19,316 männliche Emigranten kamen nur 8884 weibliche.

Dem religiösen Bekenntnisse nach gehörten von 28,000 Einwanderern 20,000 dem protestantischen Glauben an, während auf die übrigen Confessionen 8000 kamen.

Die Sonntagsmucker gehen immer weiter in ihren Forderungen. In der Methodisten Conferenz zu New York wurde eine Resolution angenommen, welche die Post Eisenbahnzüge am Sonntag verdammt, auf den Grund hin, daß sie zum Reisen am Sonntag und zu einer fortwährenden Störung der „Sabbath"-Ruhe Veranlassung gegeben und nebenbei zum Communismus führten.—Das ist doch starker Tabak! Diese Herren wollen schließlich das ganze Land am Sonntag in Trauerflor einhüllen, den Vögeln das Singen, der Sonne ihr helles Scheinen, dem Winde sein Säuseln, den Blumen ihr Blühen, dem Fluß das Wurmeln und Rauschen, kurz alles verbieten, was ihre schauerlich düstere Beschaulichkeit am Sonntag hinter geschlossenen Fensterladen stören könnte. Puh, wie gruselig wird dem deutschen Gemüthe beim Gedanken an eine solch finstere Weltanschauung!

Duell zwischen eine Schlange und einer Katze.

Eine solche beschreibt die deutsche Kolonie-Zeitung für Südbrasilien. Ich habe, sagt der Berichterstatter, oft sagen hören, daß es Katzen gebe, kühn genug, um Schlangen, selbst von der giftigsten Art, anzugreifen, und geschickt genug, um sie zu tödten, ohne selbst den geringsten Biß oder Stich davonzutragen. Neulich hatte ich das Vergnügen, einem solchen Kampfe als Zeuge beizuwohnen. Meister Kater saß ruhig auf der Schwelle des Hauses als eine vier bis fünf Fuß lange Schlange herbeikam, die einem benachbarten Graben zuwanderte; es war eine sogenannte Rattenschlange, ein ungiftiges, selbst nützliches Reptil. Die Brasilianer sehen sie nicht ungerne, denn sie jagt mit Erfolg auf die Ratten. Es ist nothwendig zu bemerken, das die Rattenschlange noch viel lebhafter, gewandter, und schwerer zu fangen oder zu tödten ist, als die giftige Jararaca. Sobald der Kater ihrer ansichtig wurde erhob er sich, krakte mit seinen Krallen, wie um sie zu schärfen, drei oder viermal die Erde und eilte auf die Schlange zu. Diese erhob sich nun ihrerseits und versuchte es, Murr zu beißen, aber sie hatte die Rechnung ohne den Wirth gemacht; mit einem Hieb der Pfote warf Murr geschickt ihren Kopf zu Boden. Dieses Manöver wiederholte sich sechs bis achtmal indem der Kater spielend allen Wellenbewegungen der Schlange folgte, über sie hinweg sprang, nach rechts, nach links und ihr jedes Mal einen Pfotenschlag auf den Kopf versetzte. Einer dieser Hiebe brachte die Schlange um ein Auge, was ihr allen Muth benahm. Sie begann zu fliehen.—Aber so meinte es der Kater mit nichten.—Er zwang die Schlange, den Graben zu verlassen und einen Platz einzunehmen, wo er mit Bequemlichkeit beikommen konnte, und die Tragikomödie begann auf's Neue. Zuletzt blieb der unglückselige Wurm vor Erschöpfung unbeweglich liegen. Dies benützte Meister Kater, um ihn zweimal in die Seite zu beißen. Wüthend vor Schmerz nahm die Schlange den Kampf wieder auf, aber von da an schien der Kater seinen Feind nur noch zu verachten und während dieser sich zu erholen suchte, nach Luft schnappte und nur noch den Schweif bewegte, unterhielt sich Murr damit, daß er eben diesen Schweif mit seinen Krallen bearbeitete. Der Kater um ein Ende zu machen, zerfleischte heftig den Schweif der Schlange, in der Ansicht, diese zur Aufnahme des Kampfes zu reizen. Da ergriff der Grausame den Kopf der Schlange, biß mit allen Kräften darein—sie streckte sich—sie war todt. Der Kater ließ ein kleines, freudiges Schnurr — Schnurr vernehmen, wandte den Kopf und ging hin, um sich wieder auf der Schwelle des Hauses gemüthlich auszustrecken.

Welche Gewaltsamkeiten in den oberen Counties von Süd Carolina auf Rechnung der Unterdrückung der Kukluxe verübt werden, darüber liefert nachstehender, von der „Deutschen Zeitung" in Charleston mitgetheilter Fall einen weiteren Beleg. Das genannte Blatt schreibt: „Ein Deutscher, John Zimmermann von Spartanburg, ein Greis von 60 Jahren, wurde von Soldaten auf seiner Plantage arretirt, seiner trauernden Familie entrissen und in's Gefängniß geschleppt, weil ein Neger aussagte, daß er ein Demokrat sei. Da der alte Mann am Rande des Grabes stand, ließ der Commandant aus Barmherzigkeit gleich eine Untersuchung anordnen, um ihn nicht im Gefängniß sterben zu lassen. Nun stellte es sich heraus, daß Herr Zimmermann den besagten Neger vor zwei Jahren entlassen habe, weil er ein Schaf gestohlen, und nicht aus politischen Gründen. Herr Zimmermann wurde darauf hin gegen Bürgschaft freigelassen. Was würde man im Norden zu solcher Behandlung sagen! Ist Amerika eine freie Republik, oder ein despotischer Staat, wo nur der Wille eines Mannes regiert?"

— Der Sohn und Tochter des Präsidenten Grant, werden jetzt zu Show in Europa herum geführt.

Wieder ein Confidenz-Schwindel.

Der Cincinnati „Volksfreund" von vorletzten Mittwoch, berichtet folgenden gelungenen Confidenz-Schwindel, welcher sich in jener Stadt zugetragen hat:

Vorgestern Nachmittag wollte Hr. Brenner, seit dreizig Jahren Eigenthümer der Omnibus Linie zwischen unserer Stadt und Batavia mit der Pendleton Street Car zum Little Miami Depot fahren, da er einige Geschäfte in Pennsylvanien hatte. Während er in der Car war, wurde er mit einem feinen Herrn bekannt der ihm mittheilte, daß er ein Kaufmann aus jenem Orte sei, der hier Güter eingekauft habe, und sich auf dem Rückwege befinde.

Hr. Brenner freute sich natürlich, die Bekanntschaft eines so angenehmen Reisegefährten gemacht zu haben, der ihm vielleicht viel nützen könne. Sei dem wie ihm wolle, der junge Freund dachte aber die Freundschaft des Hrn. Brenner zu seinem Vortheile auszubeuten, wie folgendes Geschichtchen zeigt.

Bei ihrer Ankunft an der Kilgour Straße begegnete ihnen ein Dritter, der dem jungen Herrn mittheilte, daß seine Frau und seine Waaren sich bereits auf dem Zuge befanden und daß die Dame ihn zu ihrem Manne geschickt habe, um seine Rechnung zu berichtigen.

Die Rechnung belief sich auf $800 und unglücklicher Weise hatte B.'s Freund nicht so viel Kleingeld bei sich. Er hatte natürlich genug $1000 Bonds bei sich, aber sonderbarer Weise konnte sein Creditor dieselben nicht wechseln, und es war die höchste Zeit, die Sache zu berichtigen, da der Zug abfahren wolle. Zuletzt kam der Herr Kaufmann auf einen guten Gedanken. Er fragte Herrn B., ob er nicht so freundlich sein wolle und ihm das Geld leihen, bis er seinen Bond wechseln könne. Natürlich that B. dieses sofort und das Geld wurde dem Creditor eingehändigt und gehörig beglaubigt und Herr B. und sein Freund, der sehr dankbar war, gingen zum Depot. Man braucht wohl nicht zuerst mehr zu berichten, daß der Freund sich im Gedränge verlor und Herrn Brenner verließ. Derselbe hat das Vergnügen, auf die Wiedererlangung seiner $800 zu warten.

Die großen und schweren Leute in Ephrata Taunschip.

Ein Correspondent des Lancaster „Inquirer" gibt die Höhe und die Schwere einiger Bürger von Ephrata Taunschip in jenem County wie folgt:

Name	Höhe (Zoll)	Gewicht (Pfd.)
Sam. Fahnestock	75	220
Samuel Royer	75	225
Samuel Styer	74	255
S. Fahnestock, jr.	72	200
Abraham Royer	73	195
Daniel Kemper	70	251½
David Kemper	68	330
John Kemper	69	210
William Kemper	72	197
G. S. Kemper, 17 Jahre alt	74½	203
Elias K. Wolf	73	205
John Sahm	72	250
A. D. Hummer	71	225
J. G. Wenger	68	265
Jacob Frey	70	210
Mich. Martzall	76	217
Joseph Martzall	73	197
William Martzall	72	211
Jared Swetgert	71	280
Joseph Miller	72	205
Georg Bar	72½	219
D. Mellinger	74½	200
Israel Mellinger	75½	208
Jacob Mellinger	71	194
Sam. Mellinger	72	211
John T. Miller	70	258
Isaak Brown	70½	209
Isaak L. Royer	72	213
Georg Weise	70	211
Peter Kemper	78	175
J. G. Bowman	72	214
Francis Hoover	72½	216
Henry Keller	67½	224
Henry Walter	75½	215
John Heiney	74	243
Jacob Livars	66	227
Wellington Nundt	69	243
William Kunkle	71	225
John Kurtz	72	209
Christ. Brubaker	71½	213
Sam. Holdaman	71	219
J. Langenecker	72	211
Henry Meckle	73	233½
W. Seitzer, Esq.	74	224
Christ. Killhaffer	73	211

Gesammtgewicht von 45 Männern 9992 Pfund oder durchschnittlich Jeder 222 Pfund. Das sind ziemlich schwere „Grunzer".

In derselben Gegend wohnen vier Brüder, welche im Gewicht schwer zu übertreffen sind. Ihre Namen und Gewicht sind wie folgt: David Kemper 330 Pfd., Levi G. Kemper 360 Pfd. Daniel Kemper, 251½ Pfund, Samuel Kemper 253 Pfund. Ein Gesammtgewicht von 1194½ oder ein durchschnittliches Gewicht von 298⅝ Pfund. Die Gattin des letztgenannten Bruders wiegt 315 Pfund, ihre älteste Tochter 226 Pfund und ihre zweitälteste 297 Pfund, zusammen 837 Pfund, oder durchschnittlich 279 Pfund. Eine 11jährige Tochter von Joseph Zerfaß von Ephrata Taunschip wiegt 197½ Pfund. Welches Taunschip kann Ephrata „bieten"

Schnelle Justiz.—Am Abend des 16. April wurde der Cassirer eines Bauvereins, Hr. Johnson, an der 17. und Race Straße von Frank McFalls und einem Gefährten überfallen, mit Blackjacks niedergeschlagen und zu berauben versucht. Frank wurde am Orte der That von dem Polizisten William Hunter, welcher auf die Rufe Johnson's herbeieilte, verhaftet. Am nächsten Morgen im Verhör vor Aldermann Jones, von diesem für gerichtliches Verfahren committirt, wurde von der Grand-Jury eine Anklagebill eingereicht. Frank und die Zeugen betraten den Gerichtssaal. Ersterer wurde sofort prozessirt, nach Verlauf einer Viertelstunde schuldig erklärt und von Richter Allison auf siebenzehn Jahre bei harter Arbeit nach der Eastern Penitentiary geschickt. Am 16., Abends, noch auf freiem Fuße befand sich Frank schon am folgenden Nachmittag auf 17 Jahre in der Eastern Penitentiary. Das ist gewiß schnelle Justiz, nur schade, daß ein solcher Fall so vereinzelt dasteht!

Laß Deine linke Hand nicht merken, was die rechte thut.—Im neunten Jahresbericht des Catholic Protectory, einem Institute für die Erziehung katholischer Waisenkinder, wird gesagt, daß, als im verwichenen Winter die Noth groß war, weil in Folge der Unordnung in den städtischen Verhältnissen die dem Institute zukommenden Unterstützungsgelder seitens der Stadt ausblieben, ein Geschenk von fünftausend Dollars von unbekannter Hand für die Waisen eintraf. Vor drei Jahren wurde dem Institute auf dieselbe Weise ein Geschenk von $1000 gemacht. Der Name des edelmüthigen Gebers ist nie bekannt geworden.

Franz Abt, der Liedercomponist, wird im Laufe dieser Woche in New York erwartet, und wird von da nach Washington abreisen, wo die dortigen Gesangvereine ihm zu Ehren am 8. Mai ein Concert veranstalten. Nach Veranstaltung von Concerten zu Baltimore, New York und Philadelphia begibt sich Abt, Ende Mai, nach Buffalo und von dort nach Chicago, Louisville und Evansville. Mitte Juni wird er St. Louis besuchen, um das Sängerfest des nordamerikanischen Sängerbundes mitzufeiern, und Mitte Juli reist er über Cincinnati nach New York zurück, wo er sich jedoch dann schwerlich lange aufhalten wird, da er Anfangs August als Capellmeister der Herzoglichen Oper in Braunschweig wieder auf seinem Posten sein muß.

— Finanz-Sekretär Boutwell sagt in seinem Bericht, daß die verübten Betrügereien von keiner Bedeutung sind! Ganz natürlich. Eine bis zwei hundert Millionen gestohlen, ist in den Augen der Radikalen blos eine Kleinigkeit.

— Die älteste Zeitung in der Welt wird in Pekin, China, gedruckt.

Interessant für Brauer.—Ein Committee der Brauer-Association der Ver. Staaten, welche ein Kapital von $300,000,000 vertritt, war während der letzten Tagen der vorigen Woche in Waschington, um von der Regierung eine Abänderung der Besteuerung zu erwirken, wodurch viele unnöthige Beamte abgeschafft und die Behinderungen und Beschränkungen des Geschäfts eingestellt werden sollen. Das Committee bestand aus den Herren Frederick Lauer von Reading, Pa.; J. Lewis von New York; Massey und Gardner von der Firma Massey, Collins & Co., Philadelphia; Gustavus Bergner von der Firma Bergner & Engel in Philadelphia; und Mr. Clausen von New York. Die Herren stellten dem Congreß-Committee vor, daß es die beste Politik sei, die Brauer für ehrliche Männer zu halten und nicht zu versuchen, sie durch ungerechte Gesetze zur Unehrlichkeit zu zwingen. Sie gaben dem Committee die Versicherung, daß die Einnahmen aus den Brauereien, welche seit 1863 von $1,000,000 auf $8,000,000 gestiegen seien, bei einer Aenderung der Steuergesetze auf $10,000,000 gebracht werden könnten.

— In einer Strumpf-Fabrik in Ware, Massachusetts, werden täglich 11,000 Paar Damenstrümpfe verfertigt.

Europäisches.

Der deutsche Reichstag.

Die zweite ordentliche Session des Deutschen Reichstages ist am 8. April durch den Reichskanzler im Auftrage des Kaisers eröffnet worden. Nach halbamtlicher Mittheilung waren es keineswegs überwiegende Gesundheitsrücksichten, welche den Kaiser abhielten, die Eröffnung in Person vorzunehmen, vielmehr war das von entscheidendem Gewichte gewiesen, daß diesmal weder in allgemein politischer, noch in parlamentarischer Beziehung Umstände vorgelegen haben, welche ein persönliches Eintreten des Kaisers zu erfordern schienen. Die Thronrede trug in so höherem Grade den—schon im Norddeutschen Bunde hergebrachten—Charakter schlichter Geschäftsmäßigkeit, voll Kraft der Einfachheit und Zuversicht. Die Reichsregierung beabsichtigt, die Zahl ihrer Vorlagen thunlichst zu beschränken, zumal die parlamentarischen Versammlungen, von der außerordentlichen Herbstsession des Reichstages an, welche sofort durch lange Landtagssessionen in allen größeren Bundesstaaten abgelöst wurde, schon ein halbes Jahr ununterbrochen fortgedauert haben und für Preußen die in Aussicht genommene Nachsession des Landtages ihren überaus wichtigen Zweck, die abschließende Vereinbarung der beiden Landtagshäuser über die Kreisordnung, nur erfüllen kann, wenn sie nicht durch eine lange Dauer des Reichstages allzu sehr beschränkt wird. Das Zustandekommen der preußischen Kreisordnung, welches die Voraussetzung bildet für viele andere wichtige Gesetze, namentliche für das unaufschiebliche Volksschulgesetz, ist unter den gegenwärtigen Umständen weit dringlicher, als daß das Reichspreßgesetz noch in dieser Session berathen werde.

Starke Auswanderung.—Aus Köln wird unterm 24. März berichtet: Eine eigenthümliche Physiognomie zeigen seit etwa zwei Wochen unsere Bahnhöfe; sie sind förmlich belagert von Hunderten von Auswanderer Familien, fast lauter Oberschlesier. Wasserpolacken nennt sie der Volksmund. Auf großen Möbelwagen oder in langen Droschken-Zügen werden sie von den Ost- nach den West- und Nord-Bahnhöfen befördert. Es sind fast nur rüstige Männer in den 30er Jahren, die mit Weib und Kind abziehen, vielfach mit der Denkmünze vom letzten Kriege dekorirt und von intelligenten Gesichtszügen. Man sagt, der niedrige Arbeitslohn in ihrer Heimath treibe sie in die Fremde. Bedauern überkömmt den Beobachter, wenn er diese kräftigen Männergestalten dem Lande entzogen werden sieht.

Der Consularvertrag des deutschen Reiches mit den Ver. Staaten, der in der jetzigen Session dem deutschen Reichstage zur Annahme vorgelegt und sicher auch angenommen wird, enthält u. a. folgende wichtige Bestimmung, Nachläßfälle betreffend:

„Im Falle, daß ein Angehöriger des Deutschen Reiches in den Vereinigten Staaten oder ein Angehöriger der Ver. Staaten im Deutschen Reiche sterben sollte, ohne in dem Lande seines Ablebens bekannte Erben oder von ihm ernannte Testamentsvollstrecker zu hinterlassen, so sollen die competenten Landesbehörden den nächsten Consularbeamten der Nation, welcher der Verstorbene angehörte, von diesem Umstande alsbald in Kenntniß setzen, damit die erforderliche Benachrichtung den betheiligten Parteien unverzüglich übermittelt werde. Der gedachte Consularbeamte soll das Recht haben, persönlich oder durch einen Beauftragten bei allen Amtshandlungen für die abwesenden Erben oder Gläubiger aufzutreten, bis diese einen Bevollmächtigten ernannt haben."

Die Bevölkerung Preußens.

Nach der Mittheilung des statistischen Bureaus in Berlin hat sich bei der Volkszählung am 1. Dezember 1871 folgendes vorläufige Ergebniß für Preußen herausgestellt. In 2,901,094 Wohnhäusern fanden sich vor: an Haushaltungen 5,125,890, an ortsanwesenden Personen: 12,051,232 männliche und 12,490,706 weibliche; zusammen 24,642,386 Personen gegen 23,971,337 am 3. Dezember 1867. Es ist dies eine Vermehrung von 2,80 Prozent im Durchschnitte. Die größte Zunahme weist die Provinz Brandenburg auf, nämlich 2,863,509 gegen 2,716,022 oder 5,39 Prozent; dann kommt Westphalen mit 3,98 Prozent, Rheinland mit 3,87 Prozent, Schlesien mit 3,39 Prozent, Posen mit 3,01 Prozent, Jadegebiet 2,40 Prozent, Sachsen mit 1,77 Prozent; Preußen mit 1,50 Prozent, Hessen-Naustadt mit 1,48 Prozent, Hohenzollern mit 1,44 Prozent, Schleswig-Holstein mit 1,43 Prozent, Hannover mit 1,03 Prozent, Pommern mit 0,98 Prozent. Die definitive Feststellung des Ergebnisses ist erst im Dezember d. J. zu erwarden, weil so lange die Ausarbeitung der Zahlkarten dauern wird.

Gefährlichkeit kranker Schweine. — In der Gegend von Borna bei Leipzig ereignete sich folgender Vorfall: Ein Bauer war mit seinem Knechte bemüht, einem kranken Schweine Medizin beizubringen. Waren nun, durch die Zähne des Schweines verursacht oder schon vorher, kleine Verletzungen an den Händen Beider vorhanden gewesen, kurz die Arme des Bauers und seines Knechtes schwollen in Folge der Berührung mit dem Schaume des kranken Schweines fürchterlich an und ist der Eine von Beiden bereits gestorben, während man den Andern zu retten hofft.

Elsaß.

Einer Correspondenz der „Kölner Zeitung" aus dem Elsaß entnehmen wir folgende Schlußworte: „Das Gefühl der nationalen Gesammtheit mit den Brüdern über dem Rheine hat im Elsaß selber die Jahrhunderte der Trennung überlebt. Wie es unser Einem nicht möglich war, den Münster zu Straßburg und die blauen Höhen des Wasgaues zu sehen, ohne mit immer neuem Schmerz die Unnatur dieser gewaltsamen Spaltung nachzuempfinden, so ist es auch stets den besseren Geistern im Elsaß gegangen, wenn sie über den Rhein hinüber nach den Schwarzwaldbergen blickten. Prophetisch klingt uns der Gruß, den August Stöber in den Tagen der Fremdherrschaft zu uns herübersandte:

Ihr Schwarzwaldberge, wie so nah,
Wie ganz erschlossen liegt ihr da!
Ich seh' auf euren lieben Höh'n
Die Schlösser alle leuchtend steh'n;
Die Pfade seh ich durch den Wald,
Ahn' manche wandelnde Gestalt.

Inmitten rauscht der alte Rhein,
Der sagt: „Ihr müsset Brüder sein!"
Und schau ich euch in's Auge klar,
So find' ich auch die Deutung wahr.
Ihr Menschen zwischen drin im Land,
So reicht euch denn die Bruderhand.

Was sich aus dem Empfinden des Volkes wie der Gebildeten nie verlieren wollte, daß ist in Wahrheit nur der Nachklang der mehr als tausendjährigen geschichtlichen Thatsache, daß die oberrheinische Bevölkerung zusammengehört nach Charakter und Anlage, nach Abstammung und Temperament, nach Art und Unart. Auf beiden Seiten wird man's empfinden, daß im Jahre 1870 nur der Natur der Menschen und der Dinge ihr Recht geworden ist. „Dieser begabte, fröhliche und regsame Stamm," schließen wir mit Hausrath, wird dann erst seine alte Orginalität, Frische und geistige Fruchtbarkeit wieder gewinnen, wenn sein Leib wieder heil und alle seine Glieder wieder beisammen sind. Dann wird Straßburg wieder seinen Gottfried, Weißenburg seinen Otfried und Hagenau wieder seinen Reimer haben denn nur in der eigenen Sprache ist der deutsche Geist fruchtbar.

Schweiz.

Solothurn. Kürzlich hat Bierbrauer Bargetzi in Solothurn für eine Sinnenthaler Kuh den enormen Preis von 1150 Frs. erhalten.

Zürich. Der Consumverein in Zürich verkauft importirtes amerikanisches Ochsenfleisch zu 35 Cts. und Schweinefleisch zu 69 Cts. das Pfund. Nahrungsstoff und Gesundheit des Fleisches sollen nach sanitätspolizeilichem Gutachten gar nichts zu wünschen übrig lassen. Der Verein hat bereits über 300 Centner verkauft.

Der schweizerische Bundesrath forderte mittelst Circularschreibens die Cantone, deren einige im Verdachte absichtlicher Verzögerungen stehen, auf, die Vertheilung der Exemplare der revidirten Bundesverfassung sofort vorzunehmen. In Genf hat der revisionsfeindliche Große Rath dem Dr. Dubs wegen seiner Vertheidigung des „Föderalismus" das Ehrenbürgerrecht des Cantons ertheilt.

Frankreich.

Der Präsident der französischen Republik hat jetzt, wo die Nationalversammlung in die Ferien gereist ist, es gewagt und ist nach Paris gefahren, um eine Gesellschaft im Elysee zu geben. Aber Herr Thiers hat es noch nicht gewagt, in Paris zu schlafen. Er kehrt um Mitternacht nach Versailles zurück, der alten Königsstadt, die jetzt, so lange dieser Mumenschanz dauert, als Hauptstadt der Republik dienen muß. Seine Gäste hatten sich die Früchte aus den kaiserlichen Treibhäusern munden lassen. Es hat in Frankreich zwar Vieles einen provisorischen Charakter; aber daß Paris nicht die Hauptstadt sein soll, ist zu unnatürlich. Es kommen daraus große Uebelstände, die vielleicht zu einer neuen Umwälzung führen können. Die Generalräthe der Departements, die jetzt zusammentreten, haben sich, so viel man von ihnen bis jetzt erfährt, freisinniger als Thiers vernehmen lassen. Sie sind für den Schulzwang, theilweise sogar für den unentgeltlichen Unterricht. Einige Generalräthe haben sich auch für die allgemeine Wehrpflicht ausgesprochen. Die nördlichen Departements klagen über die von der republikanischen Regierung angeordnete Paßscheererei, welche nebenbei aus dem Visiren der Pässe eine Einnahmsquelle zu machen sucht. Die Engländer sind darüber sehr erbittert, und der Ausfall an Reisenden macht sich in empfindlicher Weise bemerkbar. Da hat sich Thiers denn genöthigt gesehen, auf diese Abart des Schutzzolles zu verzichten. Er wird noch zu seinem Schaden inne werden, daß die ganze Schutzzöllnerei eben so veraltet ist als das Paßwesen. Die Ultramontanen setzen ihre Wühlerei für Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes mit einer großen Lebendigkeit fort.

Der Vesuv ist abermals in heftiger Eruption. Eine Flammensäule erhebt sich mehrere hundert Fuß über den Krater und Steine und Asche fallen in dichten Schauern um den Gipfel nieder. Die Touristen beeilen sich nach Neapel zu kommen, um das Schauspiel anzusehen.